

Tiroler Reiseskizzen.

Von Dr. *Ludwig Roell*, Frankfurt a. M.

Wie alljährlich, wenn der Sommer seinem Höhepunkt zueilt, stand auch im Jahre 1939 mein Urlaub im Zeichen der Erholung mit dem Fangnetz. Ich unternahm kleine Sammelexkursionen in die Umgebung von Innsbruck und in das benachbarte ehemalige Südtirol. Meine entomologischen Beobachtungen und Eindrücke versuche ich nun vor Augen zu führen und gebe vielleicht auch damit manche Anregung.

Bei prächtigem Wetter traten wir am Morgen des 11. Juli unsere Wanderung von Kematen unweit Innsbruck an. Das hier endende Sellraintal ist vom Verkehr noch wenig berührt. Über der ganzen Natur lag eine feierliche, friedliche Stimmung, als wir durch den Wald langsam anstiegen. Über dem Waldweg taumelten einige *ligea*, während sich in den Lichtungen an Brombeergebüsch *paphia* und *athalia* aufhielten.

Unser Weg führte nun über eine Bergkuppe, um dann sanft in das Tal abzufallen. Da funkelte es blauviolett durch die Luft, ein *iris*-♂, das ich hier oben über den Feldern nicht erwartete, schoß vorüber.

Noch spannte sich ein klarer wolkenloser Himmel über die Landschaft, als eine frische Brise anhub, die eine Wetteränderung befürchten ließ. Der Weg senkte sich in Richtung des Tales und führte durch einen warmen, blumigen Hang, der von Pieriden und Argynnis bevölkert wurde. Einige *phoebe*, die auf den Blumen naschten, wanderten ins Netz. Hesperiden schwirrten vorüber. Auf dem Pfad sonnten sich einige *lathonia*; *crataegi* ließ sich vom Winde über die Halme treiben. Die Sonne drang nur noch als blinde Scheibe durch die inzwischen hochziehenden Wolkenschleier, deren Dichte immer mehr zunahm. In Sellrain angekommen, ging ein leichter Regen nieder, der längere Station bedingte.

Bald lachte wieder die Sonne am Himmel und mahnte zum Aufbruch. Das von der brausenden Melach durchströmte, windstille Tal, war reichlich mit Weiden, Erlen und Espen umsäumt. Dazwischen enge Waldschluchten, die der Landschaft ein Gepräge gaben, wie es die *Apatura* und *Limenitis* lieben. Leider sind diese Zierden der Laubwälder sehr scheu, und der Vormittag, ihre Hauptflugzeit, war längst vorüber. Ab und zu überraschte ich ein an einer versiegenden Pfütze des Fahrweges saugendes *iris*-♂, von strahlendem Blau übergossen. Bald hier, bald dort huschten *ilia*-♂♂ aus den Sträuchern auf, um sich nach wenigen Kehren in nächster Nähe niederzusetzen. Dort, wo das Geißblatt hoch hinaufwucherte, flogen einige *sibylla*.

Die Schlucht nahm allmählich an Wildheit zu. Beiderseits haushohe Felswände, teils bemoost, teils mit Strauchwerk und Schlinggewächsen überzogen, bieteten eine imposante Szenerie. Hier be-

merkte ich zu meinem Entzücken einen *camilla* durch die feucht-warme Luft über den Weg schweben; da noch einer — ein dritter, auf welche ich sofort meine Jagd begann. — In der Erinnerung zogen in schneller Folge all die vielen Fangplätze vorüber, wo ich diese schönen Waldtiere schon angetroffen, oft in ungleich größerer Zahl, nie fand ich aber in engem Raum so viele Arten vereint.

Bei diesen Betrachtungen waren wir am Talausgang angelangt. Die sinkende Sonne beleuchtete die gegenüberliegende, fast 1000 m hohe, senkrecht abfallende Martinswand, durch welche die Mittengewaldbahn führt, die uns morgen nach Seefeld bringen sollte.

Der bis auf den letzten Platz gefüllte Zug war größtenteils von Ausflüglern besetzt. Ich freute mich, diese malerische Fahrt zu wiederholen, die überraschende Ausblicke gewährt, wenn sie kühn über Abgründe sich spannende Viadukte führt.

Das Plateau, auf dem Seefeld liegt, machte hinsichtlich der Fangaussichten keinen günstigen Eindruck, wozu die naßkalte, neblige Luft wesentlich beitrug. Nach Südwesten nun, leicht absteigend, erschloß sich eine prächtige Fernsicht. Vor uns der Ort Mösern, tief unten blitzte das silberne Band des Inn. Die Kompositenblüten, die im Grün der Wiesen prangten, waren überfüllt von Zygaenen, die man zu Hunderten hätte greifen können. Es zeigten sich *achillae*, *lonicerae*, *filipendulae* und *transalpina*. Nicht mehr frische *iphis*-♀♀ taumelten dicht über das Gras.

Als wir am frühen Morgen aufbrachen, lag über allen Berggipfeln Neuschnee. Unbeschreiblich schön waren die gelblich bis weißgrün leuchtenden Schneelichteefekte des Karwendels, gleichsam glitzernen Edelsteinen, welche dem Sonnenaufgang vorangingen. Die Bahn brachte uns nach Patsch. Nach Überqueren des Taleinschnittes der Sill, ging es durch Wald steil aufwärts. Noch regte sich kein Lüftchen in der lautlosen Stille. Unzählige Leberblümchen gedeihten hier, die im zeitigen Frühjahr, noch ehe das Laub der hohen Bäume den Boden beschattet, ihre zartblauen Blüten entfalten. Wir überschritten die Brennerstraße und gewinnen nach Emporklettern eines steilen Saumpfadcs die Höhe. Hier öffnet sich eine wundervolle Fernsicht auf das vor uns liegende Stubaital; im Hintergrunde lag ein Kranz von Bergriesen von der Morgensonne beleuchtet. Der Weg verläuft hier frei und sonnig, leider aber, soweit das Auge reicht, durch kultiviertes Plateau. Rechts unten blickte man über die Laubdächer der Wälder, die beiderseits in steilem Einschnitt den das Stubaital durchströmenden Retzbach umsäumen.

Trotz lachenden Sonnenscheines und des schönen Panoramas, fühlte ich mich nicht recht behaglich und dachte mir, falls ich dem Fahrweg hier oben durch die Felder weiter folge, ich kaum über *jurtina* und *icarus* hinauskomme. Die Wälder dort unten lockten mich und so wandte ich mich weglos talwärts.

Und wie man bei Seitensprüngen meist mit Abenteuern rechnen muß, so passierte es mir, als ich munter bergab sprang und mal

hier, mal dort nicht weiter konnte. Bald undurchdringliches Dickicht, bald jähe Abgründe hinderten jedes Weiterkommen und der Abstieg war mehr eine Turnerei als Kletterei. So war ich nun wieder Pfadfinder geworden, als ich nach langen Irrgängen bergan, bergab den gesuchten Stollensteigweg endlich betrat.

Einige *sibylla* kreuzten den Weg. Dann ein stolzer Repräsentant, ein riesiges *iris*-♀ ließ sich aus der Höhe kommend auf einer besonnten Zweigspitze greifbar nahe nieder und schlug langsam mit den Schwingen, sich im Kreise drehend. Mein Pfad führte mich nun an einer grasigen, mit Sträuchern durchsetzten, sehr blumigen Stelle vorüber. Von weitem sah ich reges Schmetteringsleben; braun und blau wirbelte es im Glanz der Sonne durch die Luft. Hier machte ich freudig halt und das Netz begann seine Arbeit. Frische *phoebe* und *dia*, darunter auch *ino*, *astrarche* f. *allous*, *damon*, *semiargus* und *argiolus* gaben sich hier ein Stelldichein.

Ein hochbetagter Herr erschien auf dem Wege, hielt inne und schaute interessiert meinem Treiben zu. Als ich die Stätte meines Wirkens verließ, mußte ich lachen, als der Herr vergnügt schmunzelnd den Rock aufklappte und ein Miniaturnetz zückte, wodurch er die Gemeinsamkeit der Interessen zu erkennen gab.

Der Höhenweg fiel nun steil ab in offenes Gelände, folgte den Schlangenwindungen des Baches, während in der Ferne die Häuser von Fulpmes sichtbar wurden, umrahmt von den Stubai Berggipfeln. An feuchten Stellen des kalkigen Weges labten sich Dutzende von *Lycaenen*, in der Mehrzahl *damon* und *coridon*, auch gelegentlich *polychloros* und *serretulae* darunter.

Noch am selben Tage brachte uns die Brennerbahn nach dem hübsch gelegenen Gries, nur wenige Kilometer von Paß und Grenze entfernt, wo wir uns für zwei Tage einquartierten.

In der Nacht war ein Gewitterregen niedergegangen. Noch lagen Nebelschwaden über der saftigen Flur, als wir talaufwärts in den taufrischen Morgen hinein wanderten. Aus Buschwerk aufgescheucht, geriet *Op. luteolata* ins Netz. Vor uns lag der Brennersee, als die Sonne siegreich durch die Wolken brach. Zur Linken öffnet sich das kurze, ziemlich steil verlaufende, von einem Quellbach durchrieselte Vennatal, dessen Falterwelt mich heute in Aufregung bringen sollte. Auf dem, den Brennersee umsäumenden sumpfigen Wiesengelände wurde es nun mit einem Schlage lebendig. *Erebria melampus* flatterten in Unmengen über die Halme; *Arg. ino* gesellte sich in großer Anzahl hinzu. Unmittelbar nach Passieren der Bahnunterführung erbeutete ich zwei hübsche *thore*. Hinzu kamen *amathusia*, *hippotohoë* und *dorilis* f. *subalpina*. Von einem Baumstamm wurde *hiera* heruntergeholt.

Beim Durchschreiten einer Lärchenwaldwiese konnte ich mehrere *euryale*-♀♀ aufscheuchen. Dazwischen trieben sich einzelne *pharte* und auch *manto* herum.

Der Weg führte an einem einsam gelegenen Gehöft vorüber, wo wir kurze Rast machten. Nach etwa einer weiteren Stunde endete

das Tal in einem Bergkessel. Vor mir lag ein Kranz von duftigen kahlen Höhen. Moorwiesenstreifen garnieren die hier im breiten Lauf zu Tal eilende Venna. Zwischen den glitzernden Wasserspiegeln leuchteten gelb die eingebetteten Saxifragenpolster. Stehend lag die Mittagssonne über der farbenreichen Landschaft, in der sich kein Lüftchen regte. Zusammenhängende blumenreiche Matten überziehen den hügeligen Boden bis zu den Höhen hinautreichend; auf der anderen Seite des Kessels ein schattiger Lärchenwald, der die bunte Szenerie zu einem Gemälde vollendete. Ein so geschaffenes Gefilde, dachte ich, müßte auch ein aussichtsreiches Fanggebiet sein. In dem Maße, wie sich meine Erwartungen erfüllten, zauberte die Jagd eine geradezu paradiesische Stimmung hervor. Als erster Falter geriet ein *aurinia* f. *merope* ins Netz. Sehr große azurblaue *arion* tauchten da und dort auf. Um feuchte Steinblöcke wirbelten eine Unzahl von *minimus* gleichsam wie Mückenschwärme. Truppweise saßen an nassen Wegstellen *semiargus*, denen *cacaliae* beigeiselt waren; ab und zu darunter einmal ein *eros*, dessen leuchtendes Coelinblau für Sekunden beim Spreitzen der Flügel dem Auge entgegenblitzte. Drüben an den Wasserfällen tauchen mehrere große weiße Falter auf, in welchen ich Parnassier vermutete. Richtig, es waren die Zierden der Hochgebirgstäler: *delius* in großer Zahl und frischem Kleid, die die Bachränder umgaukelten, sich auch einmal gelegentlich weiter entfernten. Über die moorigen Triften stieben *pales* f. *isis*. Ein Trupp hoch durch die Luft jagender *Colias phicomone* ließ sich unvermittelt im Sturzflug auf einen Hang nieder. Mit einem Netzschlag fielen drei ♂♂ und ein ♀ zur Beute.

Auf dem Rückweg erhob sich ein kühler Wind, der wohlthuend erfrischte. Das Resultat des Tages war außerordentlich gut. Eine friedliche Abendlandschaft, beleuchtet von der untergehenden Sonne, die Purpur über die Wolken goß, verabschiedete den Tag.
(Fortsetzung Seite 121.)

Bücherbesprechung.

Die kleine Farbmeßtafel von Wilhelm Ostwald.

Farben so zu beschreiben, daß sich der Leser ein vollkommen genaues Bild der gemeinten Farbe machen kann, ist nicht nur außerordentlich schwierig, sondern geradezu unmöglich, wenn wir bedenken, daß die Anzahl der unterscheidbaren Farben 10 Millionen beträgt. Ausgehend von dieser Tatsache hat WILHELM OSTWALD, der bekannte Begründer der meßbaren Farbenlehre, die kleine Farbmeßtafel geschaffen, die es jedermann ermöglicht, jede Farbe genau zu bestimmen und zu bezeichnen. Die Farbmeßtafel ist außerordentlich praktisch eingerichtet und deshalb von jedem ohne weiteres zu handhaben. Für den beschreibenden Entomologen ist dieses Instrument von außerordentlichem Wert und von größter Bedeutung, da jede Farbe durch besondere Farbzeichen gleichsam ihren persönlichen Namen bekommen hat, der jede Verwechslung mit einer anderen Farbe ausschließt. Die Anschaffung der Farbmeßtafel kann deshalb jedem der in irgendeiner Weise mit Farben etwas zu tun hat, nur wärmstens empfohlen werden. Der Preis der im Verlag »M u s t e r - S c h m i d t« K.-G., Göttingen, erschienenen Tafel beträgt 10 RM.

Ph. Gönner.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [54](#)

Autor(en)/Author(s): Roell Ludwig

Artikel/Article: [Tiroler Reiseskizzen. 117-120](#)